



In dir ist Freude

4. Sonntag im Advent, 18. Dezember 2022

Pfarrer Niklaus Peter

⁴ Freut euch im Herrn allezeit! Nochmals will ich es sagen: Freut euch! ⁵Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren. Der Herr ist nahe. ⁶ Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allen Lagen eure Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden. ⁷ Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus ⁸ Zum Schluss, liebe Brüder und Schwestern: Was wahr ist, was achtbar, was gerecht, was lauter, liebenswert und ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid aus! ⁹ Was ihr bei mir gelernt und empfangen, gehört und gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.

Philipperbrief 4.4-7

I.

Liebe Gemeinde,

was für ein Steilpass, fussballtheoretisch gesprochen, diese Zeile aus dem paulinischen Philipperbrief: *Freut euch im Herrn allezeit! Nochmals will ich es sagen: Freut euch!* Ein Steilpass, weil wir am 4. Advent uns auf Weihnachten hin orientieren – und uns fragen: Was feiern wir da eigentlich, was ist das Geheimnis und der Glanz dieses Festes? Die Antwort des ganzen Philipperbriefes lautet: Im Kern geht es um Freude.

Dazu eine schöne Geschichte Eberhard Jüngels, des grossen Theologen (und ehemaligen Fraumünsterpredigers – einige von Ihnen erinnern sich!). Als Student habe er in der Bibelkundeprüfung auf die knappe Frage der Prüferin, was denn im Philipperbrief des Paulus stünde, zuerst eine Weile nachgedacht – und dann strahlend geantwortet: «*Freuet Euch, Frau Pastorin!*», „Richtig, Herr Kandidat“, antwortete die preußische Offizierstochter, um in einem merklich strenger werdenden Ton fortzufahren: „Es wird aber wohl noch etwas mehr darin stehen.“ Ich [so Jüngel] dachte erneut nach und antwortete dann: „Ja, wohl, Frau Pastorin!“ Diese, nun sehr streng: „Ja, was denn? Was steht denn noch drin im Brief des Apostels an die Philipper?“ Ich [so immer noch Jüngel], jetzt erst recht strahlend: „Und abermals sage ich: *Freuet Euch!*“»

Das ist köstlich und humoristisch, keineswegs blöde, denn es trifft genau die mehrfach wiederholte Kernaussage des Philipperbriefes – sie ist zusammengefasst in diesem Wort

Freude. Das ist von tiefer Bedeutung, weil es die richtige Perspektive öffnet auf Weihnachten: für all jene, die diese Tage als Stressprogramm empfinden, für jene, denen die Familienzusammenkünfte eher eine Belastung sind, auch für jene vielen, denen Weihnachten nur ein Kinderfest ist (so auf der Ebene von Santiglaus oder Osterhasen), da öffnet sich ein neuer, heller Horizont.

II.

Denn: Freude ist eine der stärksten, kraftvollsten Erfahrungen im menschlichen Leben. Sie ist Motivation und Motor: Für jene Menschen, die aus Freude musizieren, täglich an ihrem Instrument üben, weil Musik spielen, grosse musikalische Werke interpretieren ihnen Welten öffnet und tiefe Freude verschafft. Oder jene unendlich vielen, die alleine oder zusammen Sport treiben, nicht weil sie damit reich werden wollen, sondern aus Freude am Zusammenspiel, an der Konzentration und Bündelung ihrer Kraft, an Spielzügen, und ja, warum nicht: auch mal gewinnen ist nicht schlecht... Oder Berufsleute, die in einer Schreinerei oder in einem Restaurant arbeiten, Kinder unterrichten oder Menschen pflegen, Software oder Drehbücher schreiben, die auf die Frage, was sie antreibt, antworten: Weil ich es gerne mache, weil es mir Freude bereitet. Und man spürt es sofort, wenn man in ein Restaurant, in ein Schulhaus oder in einen Spital kommt – ob Menschen ihre Arbeit mit Freude tun oder nicht.

Heute kann man ja wieder Klassiker zitieren, weil sie nicht mehr ‚übernutzt‘ sind, deshalb darf ich an Friedrich Schillers Ode «An die Freude» erinnern, weil darin so wunderbar die Dynamik der Freude beschrieben wird:

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken
Himmlische, dein Heiligthum.
Deine Zauber binden wieder,
was der Mode Schwert getheilt;
Bettler werden Fürstenbrüder,
wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor

Seid umschlungen Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder – überm Sternenzelt
muss ein lieber Vater wohnen.

Freude heißt die starke Feder
in der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
in der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnenschein aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen,
die des Sehers Rohr nicht kennt!

Chor

Froh, wie seine Sonnen fliegen,
durch des Himmels prächtigen Plan,
Laufet Brüder eure Bahn,
freudig wie ein Held zum Siegen.

.... Und weiter unten dann die Verse:

Grossartig dicht die Worte und Motive in Schillers Gedicht, welches Beethoven in seiner 9. Sinfonie so hinreissend vertont hat: Die Freude als «*Götterfunken*» und Himmelskind, als eine Erfahrung, die Menschen «*feuertrunken*» macht und, wie von Zauberhand zusammenführt, beflügelt, soziale Schranken durchbrechen lässt. Und dann die ‚Chor‘-Antwort, welche das Gefühl beschreibt, das Freude freisetzt: nämlich *Liebe* («*Seid umschlungen Millionen*») - dieser so witzig gewählte Buchtitel von Hans Bärns Banquiers-Autobiographie meint bei Schiller natürlich nicht Banknoten, sondern Menschen, und deshalb die

Fortsetzung «Diesen Kuss der ganzen Welt!»). Und dann der Ausruf: Angesichts solcher Erfahrungen muss diese Welt einen guten Schöpfer haben... Das ist eine erfahrungs- und schöpfungstheologische Pointe, denn weiter unten lesen wir – ich habe es schon zitiert: *«Freude heißt die starke Feder / in der ewigen Natur. / Freude, Freude treibt die Räder / in der großen Weltenuhr. / Blumen lockt sie aus den Keimen, / Sonnen aus dem Firmament, / Sphären rollt sie in den Räumen, / die des Sehers Rohr nicht kennt!»*

Sie merken, ich finde das wunderbar. Und stimmt es nicht? – Freude treibt die Räder der Weltenuhr, Freude lockt Blumen aus der Erde und Sonnen aus dem Firmament! – Schiller spricht von einer ‚inneren‘ Natur und von den ‚Weltinnenräumen‘ der Seele, die man mit dem Fernrohr und auch mit dem Mikroskop nicht sehen kann...

Und jetzt sind wir wieder beim Philipperbrief und beim Weihnachtsevangelium. Gott selbst kommt dieser Welt nahe, nimmt menschliche Gestalt an, zeigt sich in einem menschlichen Gesicht: dem Gesicht Jesu Christi. In den Weihnachts- und Geburtsgeschichten wird betont: ein verletzliches, kleines, schutzbedürftiges Kind... So beginnt die Lebensgeschichte des Friedenspredigers Jesus, eines Menschen, bei dem die Nähe Gottes sich in Vergebung, in Neuorientierung, in Hoffnung und eben in wiedergefundener Lebensfreude zeigte. Deshalb finden wir diese Freudenmotive nicht nur in den Weihnachtsgeschichten (Lk 2.10: «Denn seht, ich verkündige euch grosse Freude» sagt der Engel, aber auch: Lk. 1.14; 1.44, 1.58, Mt. 2.10)! Johannes lässt Jesus sein «Evangelium» (seine «gute Botschaft») zusammenfassen mit den Worten: *«Das habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde. Das ist mein Gebot: Dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe.»* (Johannes 15.11-12).

III.

Vielleicht schütteln Sie im Stillen den Kopf und sagen: Wie kann man nur so jubilatorisch reden, so völlig abgehoben und abgespact, denn ein nüchterner Blick auf unsere Welt, auf die Geschichte und in die Natur lehrt anderes: Gewalt, Dunkles, Schrecken... Wie kann man angesichts der schrecklichen Nachrichten aus der Ukraine, aus Syrien nur so sprechen und sich in Tönen exaltierter Freude ergehen (*«Nochmals will ich es sagen: Freut euch!»*) – zeugt das nicht von einem kompletten Realitätsverlust?

Nun, Paulus schreibt seinen Brief aus einer Gefängniszelle – aus Ephesus? aus Cäsarea? aus Rom? – wir wissen es nicht, und er weiss nicht, ob er lebend davonkommt (falls aus Rom, dann nicht.) Und Jesus sagt seinen zitierten johanneischen Satz von der «vollkommenen Freude» beim letzten Abendmahl am Gründonnerstag. Er weiss, dass es in die Passion gehen und er sterben wird. Und wenn man die Weihnachtsgeschichten aufmerksam liest, so sind die Signale eindeutig - dieses friedliche Kind wird einen gewaltsamen Tod sterben. Was ich damit sagen will: Die hier formulierte Freude ist kein Ausweis von Realitätsverlust, keine biedere Romantik – es ist der innerste Kern des Christentums, die Botschaft des Weihnachtsfestes, dass mit diesem Jesus, seinen Worten, seinem Leben, seinem Leiden eine neue, tiefe, transformatorische, verändernde, gute Kraft Gottes in diese Welt hineinkommt. «In dir ist Freude» werden wir nachher singen. Der Götterfunke der Freude,

von dem Schiller spricht, kommt wirklich aus Gottes ewigem Reich (wir zögern heute, einfach und naiv vom Himmel zu sprechen). Das Weihnachtsfest ist geheimnisvoll, mit einer zutiefst realistischen, aber eben auch freudigen Botschaft: Es bleibt nicht alles beim Alten, Gott selbst kommt in diese Welt. Gott selbst zeigt sich im Gesicht eines Menschen, eines kleinen, verletzbaren, wirklichen Menschen – und jetzt beginnt eine neue Geschichte. Vielleicht ist die Stelle in Schillers Gedicht (direkt nach den Freuden-Rädern, welche die Weltenuhr bewegen) allzu idealistisch: «*Froh, wie seine Sonnen fliegen, / durch des Himmels prächtigen Plan, / Laufet Brüder eure Bahn, / freudig wie ein Held zum Siegen.*» Schöner, zarter sagt es der Prophet Jesaja: «*Wie lieblich sind auf den Bergen die Füsse des Freudenboten*» (Jes 52,7).

Frederick Buechner, den ich im Fraumünster nicht selten zitiert habe (er ist kürzlich verstorben), Buechner kommentiert diese Stelle so: «Er sagt nicht: Wie lieblich sind die *Lippen* oder die *Augen* des Boten, die solches verkünden, oder: wie lieblich ist die *Freudenbotschaft* selbst, nein, er sagt: die *Füsse* des Boten. Ohne sie wäre er niemals hinauf in die Berge gelangt, und die Freudenbotschaft wäre stumm geblieben. Wer weiss denn, in welcher inspirierter Weise, mit Herz, Kopf und Geist der Bote diese Botschaft vom Frieden und von der Errettung aufnahm? Aber letztlich entschieden seine Füße darüber, ob er wirklich auch etwas tun, sich's etwas kosten lassen und sich auf die Socken machen würde, wohin ihn seine Inspiration gewiesen hatte.» Und Buechner schliesst: «Ganz allgemein gesprochen: Wenn du wissen willst, wer du wirklich bist, dann achte einmal darauf, wohin dich deine Füße tragen.» (F. Buechner, Wunschdenken, TVZ, S. 37).

Was damit sehr schön ausgedrückt ist – die grosse Weihnachtsbotschaft von der Freude muss ins Kleingeld des Alltags übersetzt werden. Frage dich, wohin deine Füße dich tragen, das heisst: was für dich wirkliche Freude ist. Versuche, im Alltag etwas von dieser realistisch-mystischen Lebensfreude zu leben, in deiner Familie, mit deinen Freunden und Kollegen, aber auch im Beruf und in der Gesellschaft. Zeige, wohin dich deine Füße tragen! Und erwarte nicht nur Freude und Freudiges, bereite auch Freude. Überlege dir, was Mitmenschen brauchen, was ihre Augen hell aufleuchten lässt, was ihnen neue Hoffnung, neue Perspektiven geben könnte.

Es ist diese Art von freudiger Mitmenschlichkeit, die Paulus im Philipperbrief uns nahelegt, ganz praktisch: «*Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren*» sagt er eindringlich, und ergänzt dann, dass man nicht Sorgen, sondern Dankbarkeit ins Zentrum stellen solle. Und zusammenfassend betont er: «*Was wahr ist, was achtbar, was gerecht, was lauter, liebenswert und ansprechend ist, was Tugend heisst und lobenswert ist, darauf seid aus!*» – darauf konzentriert euch! Was für eine nicht nur festtäglich-weihnächtliche, sondern alltagspraktische Maxime für uns alle... Und ja, übersprungen, aber nicht vergessen habe ich das schöne paulinische Segenswort «*und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus*». Amen.